

PREDIGT ZUM OSTERSONNTAG

*Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt
– Jesus Christus. Amen.*

Liebe Schwestern und Brüder!

Die größte Liebesgeschichte der Welt geht weiter! Am Karfreitag haben wir sie gehört. Gott liebt uns Menschen so sehr, dass er seinen Sohn in den Tod gehen lässt. Doch dabei bleibt es nicht. Diese Liebesgeschichte hat kein Ende. Gott schlägt ein neues Kapitel auf. Und wir sind mitten drin. So wie wir unter dem Kreuz standen, so stehen wir heute vor dem leeren Grab. Wie stehen wir dort? Weinend und trauernd, ungläubig und zweifelnd, fröhlich und befreit? Im Markusevangelium ist diese Botschaft mit Angst und Erschrecken verbunden. In der Auferstehungsgeschichte, die Grundlage für diese Predigt ist, geht das ganz anders zu. Es ist eine leise, zärtliche Geschichte. Eben eine Liebesgeschichte. Hören wir auf die Worte aus dem Johannesevangelium im 20. Kapitel:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Liebe Schwestern und Brüder, wie vertraut ist doch diese Szene. Der Weg zum Grab eines lieben Menschen. Ort der Erinnerung, Suche nach Nähe, eine Verbindung zu halten, die scheinbar getrennt ist. Gerade in dieser Zeit, in der Abschied nehmen so anders ist. Beerdigungen nur im engsten Kreis gehalten werden und oft der spätere Gang zum Grab, die einzige Möglichkeit ist, Abschied zu nehmen.

Maria geht es genauso. Maria aus Magdala, durch die erste Begegnung mit Jesus hat sie ein neues Leben angefangen. Jesus, der Mensch, der sie so angenommen hat, wie sie wirklich war. Sie hat ihn geliebt, er war ihr engster Vertrauter. Nun ist er nicht mehr da. Er ist tot, begraben. Sie hat den Menschen verloren, der ihr am meisten bedeutete. Maria geht schon früh am Morgen an das Grab auf den Friedhof. Wenigstens in seiner Nähe sein. Den Erinnerungen Raum geben und den Tränen freien Lauf lassen. Hier darf sie das. Doch der Schmerz kennt keine Grenzen, nun ist auch noch der Leichnam verschwunden. Das letzte, was ihr von Jesus geblieben ist.

„Frau, was weinst du?“ erst jetzt bemerkt sie die Männer. Nein, sie erkennt nicht die Boten Gottes, aber jetzt kann sie ihre Fragen stellen. Wisst ihr, wo sie ihn hingelegt haben? Die Trauer in Worte fassen, Fragen zulassen. Dazu geben ihr die Engel Gelegenheit. Eine Antwort wartet sie gar nicht ab. Maria dreht sich um. Noch jemand ist auf dem Friedhof. Wieder die Frage „Frau, was weinst du?“ Der Gärtner?! Sie fragt ihn, ob er ihren Herrn weggenommen hat. Da hört sie ihren Namen „Maria“. Noch einmal dreht sich Maria um. Jetzt erkennt sie ihn: Rabbuni - Meister. Mehr erfahren wir nicht, liebe Gemeinde. Aber das ist auch nicht nötig. Wie viel steckt in diesen beiden Namen. Vielleicht hatte Jesus eine ganz besondere Art Marias Namen auszusprechen. So dass sie gleich wusste, wer er ist. Und Maria spricht ihn als ihren Meister an. Er ist es! Er, dem ihre ganze Liebe gilt! Jesus, den sie so gesucht hat, er hat sie gefunden. Ungläubiges Erstaunen, Freude und Glück, Liebe und Hingabe. Die Auferstehung wird spürbar in einer innigen, zärtlichen Begegnung zwischen Jesus und Maria. Am liebsten wäre Maria Jesus um den Hals gefallen. Die Sehnsucht, ihn zu berühren, ihn festzuhalten. Maria möchte Gewissheit haben, es wirklich begreifen. „Rühr mich nicht an.“ Jesus wehrt die Berührung ab. Es ist nicht möglich, nicht mehr oder noch nicht. Jesus ist nicht mehr der, der er war. Es ist nicht mehr, wie früher. Das Alte ist unwiederbringlich vorbei. Jesus ist verwandelt, nicht mehr gekreuzigt und tot, aber auch noch nicht bei seinem Vater. Und Maria bleibt auf Abstand, so sehr sie ihrem Meister auch nahe kommen möchte. Wie gut können wir diesen Wunsch gerade verstehen! So manchen Menschen möchten wir gerade am Osterfest umarmen oder auch nur die Hand reichen. Doch, auch, wenn Maria Jesus nicht berühren kann, es ist eine innige Verbindung zwischen beiden.

Maria erkennt – Jesus lebt und ist ihr ganz nah, auch in ihren Tränen und in ihrer Trauer. Es gehört beides zusammen. Es sind beides Kapitel in Gottes Liebesgeschichte und wir sind ein Teil davon. Wir können Karfreitag nicht so einfach aus unserem Kalender streichen. Wir müssen das Leid und die Schmerzen aushalten. Der Tod greift immer noch unbarmherzig in unser Leben ein. Doch das ist nicht das Ende. Der Ostermorgen kommt. Das Leben beginnt neu mit Gottes Nähe. Für Maria und für uns heute. Wenn uns jemand fragt, wie das denn eigentlich mit der Auferstehung so funktioniert hat, es fehlen uns die Worte. Eine Erklärung dafür können wir kaum geben. Die Auferstehung Jesu ist ein Geheimnis. Ein Geheimnis, das wir glauben. Auferstehung können wir spüren in der innigen Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen. Sicher, Maria hatte es da leichter, die Jünger später auch. Da stand Jesus vor ihnen, hat mit ihnen geredet. Ich bin überzeugt, auch wenn wir ihn nicht sehen können, wir können seine Gegenwart spüren. In der Kraft, die uns geschenkt wird, in schweren Situationen. In den wärmenden Strahlen der Ostersonne und dem Leuchten des Osterlichts, die bis in unsere Herzen scheinen. Wir können Jesus begegnen, in jedem Lächeln, in Begegnungen mit anderen Menschen, die uns Gutes tun und uns ein Stück seiner Liebe weitergeben. Ostern ist das Fest des Lebens und der Hoffnung. Wenn aus Traurigkeit Freude wird, wenn aus Klage Dankbarkeit und Lob wird. Ostern ist ein Fest der Hoffnung, die uns auch durch schwere Zeiten trägt.

Die Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen will uns verwandeln und verändern. Genauso wie, Maria sich verwandelt hat. Am Anfang trauert sie, ist verzweifelt. Doch in der liebevollen Begegnung mit Jesus ist ihr neues Leben geschenkt worden. Sie macht sich auf den Weg und erzählt den Jüngern: Jesus lebt!

Die größte Liebesgeschichte aller Zeiten geht weiter. Und wir sind mitten drin! Lassen wir uns von Marias Osterfreude anstecken und stecken wir andere damit an. Diese Botschaft, diese Freude bringt Leben und mögen weitaus mehr Menschen damit infiziert werden. Gehen wir hinaus, sagen wir es weiter: Jesus lebt!

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist, als unser Denken und Tun, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.